

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschreibl.: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Gesamtnummer: 25241.
Nur für Nachtgespräche: 20011.

Wagnis-Gebühren einschließlich in Dresden und Sorau bei zweimaliger Zutragung (von Sonn- und Montagen nur einmal) sowie bei einmaliger Zutragung durch die Post (ohne Befreiung) 3,00 M., monatlich 1 20 M. Einzelgebühren. Die einseitige Zelle (etwa 8 Seiten) 25 Pf., Vorkosten für die in Nummern nach Sonn- u. Feiertagen 11. Zahl. 20%, Zentralschreibl. — Wagn. Aufs. geg. Vorauszahlung. — Bezahl. 10 Pf.

Schiffstellung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Neißel & Reichardt in Dresden.

Kochbuch nur mit beifolgender Zusatzenangabe („Dresdner Kochb.“) möglich. — Unentgeltliche Geschäftsbriefe werden nicht aufbewahrt.

Voller deutscher Sieg in der Abwehrschlacht im Westen.

Erfolgreicher deutscher Vorstoß auf dem Ostufer der Maas: 600 Franzosen gefangen. — 16 feindliche Flugzeuge im Westen abgeschossen. — Wieder 25 000 Tonnen versenkt. — Dr. Helfferich über den Unterseekrieg. — Der Wortlaut der päpstlichen Note.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Ein neuer, der zweite Großkampftag der Flan-dereschlacht, ist zu unseren Gunsten entschieden dank der Tapferkeit aller Waffen, dank der nie versagenden Angriffskraft unserer unvergleichlichen deutschen In-fanterie.

Nach einstündigem Trommelfeuer brach am Morgen des 16. 8. die Blüte des englischen Heeres, auf dem nörd-lichen Flügel begleitet von französischen Kräften, tief ge-laffelt zum Angriff vor. Auf 30 Kilometer Front von der Yser bis zur Lys tobte tagsüber die Schlacht.

Der an dem Herkanal bei Drie-Grachten vorgeschobene Posten wurde überrannt; der Feind erkämpfte sich auch das südlich und östlich von Dixmude von unseren Schar-gezogen schrittweise aufgebundene Vorfeld der Kampfstellung am Marije-Waart.

Die Engländer durchstießen bei Langemark unsere Linien und drangen, Verstärkungen nachschickend, bis Westkapelle vor. Hier traf sie der Gegenangriff unserer Kampf-Regimenter. In unabwehrlichem Rückzug wurden die vorderen Teile des Feindes überrollt, seine hinteren Staffeln zurückgeworfen. Am Abend waren noch sieben Hingebenen auch Langemark und unsere verlorene Stellung wieder in unserer Hand.

Auch bei St. Julien und an zahlreichen Stellen weiter südlich bis Barneion drang der Gegner, dessen ge-laffelten Angriffstruppen durch immer neue Kräfte ergänzt wurden, in unsere Kampfzone ein. Die Infanterie ließ den gewaltigen Stoß überall auf und warf den Feind unter enger Mitwirkung der Artillerie und Pioniere wieder zurück. An den von Roulers und Menin auf Poperingehenden Straßen drang sie über unsere alte Stellung hinaus in erfolgreichem Angriff vor.

An allen anderen Abschnitten des weiten Schlachtfeldes brach der englische Vorstoß vor unseren Hindernissen zusammen. Trotz schwerer Opfer haben die Eng-länder nichts erreicht!

Wir haben in der Abwehr einen vollen Sieg erzielt. Unerschütterlich, in gehobener Stim-mung steht unsere Front zu neuen Kämpfen bereit!

Im Artois griffen die Engländer gegen Abend bei Boes wiederum heftig an; britische Einbrüche wurden durch kraftvolle Gegenstöße weitgemacht.

St. Quentin lag weiter unter französischem Feuer; Der Dachstuhl der Kathedrale ist eingestürzt, das Innere des historischen Bauwerks ausgebrannt.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz

An der Küste schloßen die Teilangriffe der Franzosen still zu Ende.

Bei Verdun entwickelte sich die Artillerieschlacht mittags bis zu höchster Stärke. Der Feind griff bisher nicht an. Auf dem Ostufer der Maas brachen kampfbewährte baltische Regimenter überraschend in den Gaus-riedenwald vor, zerstörten die feindlichen Angriffsarbeiten und führten mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück.

16 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen; Mittmeister Freiherr v. Nischhofen hat den 38. Ober-leutnant Dohler den 28. Luftflieger davongetragen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Keine größeren Kampfhandlungen; vielfach auslebende Artillerietätigkeit und Vorfeldbesuche.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzogs Joseph

Südlich von Solda, an der Diktrij und südlich des Trains-Tales spielten sich für uns erfolgreiche Teil-kämpfe ab.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Rumänisch-russische Vorstöße südlich von Socani und am unteren Bereich schlugen verlustreich fehl.

Mazedonische Front

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister;
(M. T. B.)

Amtliche deutsche Admiralskabsberichte.

Berlin, 16. August. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden in der Biscaya und im Sperrgebiet um England wiederum 25 000 Br.-M.-Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete, mit 9000 T. Weizen beladene Dampfer „Fort Curtis“, der in zweistündigem Artillerie-gefecht niedergeschossen wurde, ferner ein bewaffneter Tank-dampfer, der mit einem anderen Dampfer zusammen aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde, sowie ein be-waffneter unbewaffneter, in einem anderen Geleitzuge lahrender Dampfer, anscheinend mit Petroleumladung. Ein Dampfer hatte Kohlen geladen.

(M. T. B.) Der Chef des Admiralskabs der Marine.

Ein Unterseeboot an der libyischen Küste.

Berlin, 16. August. (Amtlich.) Eins unserer im Mittelmeer operierenden Unterseeboote hat am 30. Juli militärische Anlagen von Soms (Tripolis) mit beobachtet unter Wirkung unter Feuer genommen. Das lebhafteste Abwehrfeuer mehrerer feindlicher Küstenbatterien blieb er-folglos.

(M. T. B.) Der Chef des Admiralskabs der Marine.

Dr. Helfferich über den Unterseekrieg.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich, hat dem Vertreter des bekannten Wuppertaler Blattes „Wagen“, Herrn Imre Bati, eine Unterredung über die Wirkungen des Unterseeboot-Krieges ge-währt, die dieser in seinem Blatte veröffentlicht. Dem In-halt sei im folgenden das Wesentliche entnommen. Dr. Helfferich sagte zunächst einleitend die Wirkungen des Unterseeboot-Krieges kurz in die Worte zusammen:

Für drei bis vier Schiffe, die unsere Untersee-boote versenken, können die Gegner bei aller Aufrechterhaltung nur ein neues vom Stapel lassen; für jedes Unterseeboot aber, das die Feinde außer Gefecht setzen, bringen wir eine Mehrzahl von neuen Unterseebooten an die Front. — Dr. Helfferich führte weiter aus: In den Jahren vor dem Kriege kam von dem britischen Vorkauf auf die Einfuhr: beim Brotgetreide nahezu 90 Prozent, bei den Futtermitteln Getreide, Hafer und Mais rund 50 Pro-zent, bei der Butter 60 bis 65 Proz., beim Fleisch mehr als 40 Proz.; der Zuckerbedarf ist ganz auf die Einfuhr ange-wiesen. An Rohstoffen für seine Industrie verfügt England ganz auf eigenem nur über die Steinkohle; an Eisenerz be-zug es — dem Gehalte nach — etwa die Hälfte des Be-darfs aus dem Auslande; für die meisten und wichtigsten der übrigen industriellen Rohstoffe ist es so gut wie völlig vom Auslande abhängig.

In Friedenszeiten hat England gegen 60 Millio-nen Tonnen Waren eingeführt, davon rund 20 Millionen Tonnen Nahrungs- und Futtermittel und 30 Millionen Tonnen Rohstoffe. Der Schiffseingang in den Häfen des Vereinigten Königreichs betrug im letzten Friedensjahre rund 50 Millionen Nettotonnen. Schon vor dem Beginn des uneingeschränkten Unterseeboot-Krieges ist der Schiffseingang auf rund 30 Millionen Nettotonnen im Jahre 1916 herabgedrückt worden; mit diesen 30 Millio-nen Nettotonnen Schiffraum ist noch eine Einfuhr von rund 42 Millionen Gewichtstonnen — gegen 60 Millionen Tonnen im Jahre 1913 — bewältigt worden. Ein volles Bild des Rückganges geben die Monatszahlen. Der Schiff-seingang im Monatsdurchschnitt des Jahres 1913 betrug 4,1 Millionen Nettotonnen, in den Monaten Dezember 1916 und Januar 1917, in den letzten beiden Monaten vor dem Beginn des uneingeschränkten Unterseeboot-Krieges, war der Schiffseingang nur noch 2,2 Millionen Nettotonnen, also kaum mehr als halb so groß wie im letzten Friedensjahre. Von diesem bereits so stark reduzierten Schiffverkehr ist rund ein Drittel durch Schiffe fremder Flagge besorgt worden.

Mun wird seit einem halben Jahre der schon auf die Hälfte des Friedensstandes zurückgeschraubte Schiffseingangs Englands durch den uneingeschränkten Unterseeboot-Krieg Tag für Tag unaufhaltsam weiter ge-drosselt. Die Versenkungen betragen bisher im Monats-durchschnitt mehr als 900 000 Bruttotonnen, ebensoviel, wie wenn Tag und Nacht unaufhörlich in jeder Viertelstunde ein vollbeladener Güterzug von 30 bis 35 Waggons in den Docks verläuft. Die Versenkungen treffen auf eine sich ständig verringernde Tonnage, wirken also progressiv. Der Tag nach und wird kommen, wo Englands Zufuhr-möglichkeit so weit verringert ist, daß ihm der Atem aus-geht.

Haben Sie ein Bild davon, wann dieser Zeitpunkt ge-kommen sein wird, warf hier der Zeitungsvertreter ein. Das Prozedere überlasse ich lieber meinen britischen Kollegen Wood George und Winston Churchill, gab Dr. Helfferich zurück. Aber ich will Ihnen gern einige konkrete Anhaltspunkte geben. Die 30 Millionen Nettotonnen Schiffseingang, die im Jahre 1916 noch bewältigt wurden, erforderten einen Schiffraum von 10½ bis 11 Millionen Brutto-Registertonnen; es konnte damit noch eine Jahres-einfuhr von 42 Millionen Gewichtstonnen bewirkt werden. Der Monatsbezug des letzten Dezember und Januar mit 2,2 Millionen Nettotonnen, der einem Jahresbezug von

26,4 Millionen Nettotonnen entsprechen würde, beträgt, daß zur Zeit des Beginns des uneingeschränkten Untersee-boot-Krieges England nur noch eine Tonnage von rund 9½ Millionen Tonnen — sagen wir 10 Millionen Tonnen — für seine Zufuhren verfügbar machen konnte, aus der eigenen Flotte und aus den Flotten der Verbündeten und der Neutralen. Inzwischen sind mehr als 5 Millionen Tonnen Schiffraum versenkt worden, und zwar größtenteils auf England fahrende Tonnage. Trotz Neubauten hat nur ein kleiner Teil davon ausgetauscht werden können, durch Schiffraub in den Häfen der Vereinigten Staaten, Bra-siliens usw. vielleicht 800 000 Tonnen. Wenn Sie ungünstig für uns rechnen, kommen Sie für das erste halbe Jahr des Unterseeboot-Krieges auf einen Nettoabgang des für die englische Zufuhr in Betracht kommenden Gesamt-schiffsräumens in Höhe von rund 8 Millionen Tonnen. Dabei ist die doch zweifellos in nicht unerheb-lichem Maße eingetretene Minderdeutung neutraler Tonnage aus dem Verkehr mit England nicht einmal in Rechnung gestellt. Die Quelle des Schiffsräumens ist für die Zukunft so gut wie versiegt. Der Neubau läßt sich trotz aller briti-schen und amerikanischen Großschifferei nur langsam steigern. Der Nettoabgang der für die Versorgung Eng-lands in Betracht kommenden Gesamttonnage wird im zweiten halben Jahre des Unterseeboot-Krieges näher an 4 als an 3 Millionen Tonnen liegen. Nun beziehen Sie diese Zahlen auf die 10 Millionen Tonnen, die England zu Beginn des Unterseeboot-Krieges für seine Zufuhren aus dem insgesamt vorhandenen Schiffraum noch verfüg-bar machen konnte, dann werden Ihnen die engen Grenzen der Widerstandskraft klar werden, die England dem Untersee-boot-Kriege nach entgegensehen kann.

Dr. Helfferich ging hierauf auf gewisse Gegenwirkun-gen ein, mit denen man jedoch gerechnet habe. England, sagte er, das heute vielleicht 8 Millionen Tonnen für rein militärische Zwecke festgelegt hat, kann aus diesen einiges herausziehen. Einiges! Nicht allzuviel! Selbst dann, wenn es etwa Saloniki, Mesopotamien und Kappien auf-gewinnen sollte, nicht genug, um das Schicksal zu wenden. Nun warf der Korrespondent die Frage ein, ob England nicht auf die Welttonnage zurückgreifen könne. Dr. Helfferich stellte auf Grund einwandfreien Zahlenmaterials fest: Auch hier ist für England nichts von Belang zu holen. Oder glauben Sie etwa an die Selbstlosigkeit der Amerikaner und der Japaner? Nein, was für England aus der Welt-tonnage im allerbesten Fall noch herauszuholen ist, bietet ihm keine Aussicht, sich dem eisernen Trud des Unterseeboot-Krieges zu entwinden.

Aber stellen Sie die britischen Möglichkeiten der Gegen-wirkung nach Belieben ein: Wenn gegenüber 10 Millionen Tonnen Schiffraum, die England zu Beginn des unein-geschränkten Unterseeboot-Krieges für seine Zufuhr an eigener und fremder Tonnage noch verfügbar machen konnte, durch den Unterseeboot-Krieg ein halbjähriger Ab-gang von 3-4 Millionen Tonnen bewirkt wird, davon nahezu zwei Drittel an britischem Schiffraum, dann er-scheint mir das Ende klar: Die Frage ist nicht, ob der Unterseeboot-Krieg wirkt, sondern nur noch, ob er einige Monate früher oder später die gewollte Wirkung hat.

Auf die Frage des britischen Existenzminimums an Schiffraum eingehend, schloß Dr. Helfferich dieses an kriegsnotwendigen Rohstoffen, Nahrungs- und Futter-mitteln auf zusammen mindestens 24 Millionen Tonnen jährlich. Rechnen Sie nun, fuhr er fort, nur 4 Millionen Tonnen Schiffraum für eine solche Jahreszufuhr und halten Sie dem gegenüber, daß England zu Beginn des Untersee-boot-Krieges für seine Zufuhr nur noch 10 Millionen Tonnen verfügbar hatte und daß halbjährlich 3-4 Millio-nen Tonnen von Schiffen, die in der Haupttätigkeit auf Eng-land fahren, ohne Ersatz auf dem Meeresgrund verschwin-den! Und dann stehen Sie Ihre Folgerung selbst!

Dr. Helfferich belegte den Rückgang der britischen Zu-fuhr an Kriegsrohstoffen mit Zahlen und stellte die Frage: Glauben Sie, daß solche Rückgänge ohne starke Einwirkung auf Englands Kampffähigkeit bleiben können? Das Untersee-boot hat geholfen, an der Westfront die mechanische Über-legenheit des Feindes, die wir im vorigen Jahre in schwer empfunden, zu drehen; unsere Seeresleitung bekennet sich zu dieser Ansicht. Ich bin überzeugt, gleiche Wirkungen sind an allen Fronten fühlbar. — Um diesen Preis mag England sich mit knapper Not in das neue Erntehar hineinbreiten. Aber es nimmt in das neue Erntehar die brennende Sorge mit. Dr. Helfferich schilderte hier die ungünstigen Ausichten der englischen Erde und die Schwirren-geiten nennenswerter weiterer Zufuhren aus dem Aus-lande und fuhr dann fort: Unsere Unterseeboote treiben England Tag für Tag unerträglich vor die Wahl zwischen ausreichender Nahrungszufuhr und ausreichender Materialzufuhr, zwischen Durchhalten des Lebens und Erhaltung der Kampffähigkeit. Weicht es dem einen Drucke aus, so verfallt es um so härter in den anderen. Wir halten den Feind zwischen eiser-nen Schrauben. Das wissen wir, und darin lassen wir uns nicht irre machen, weder durch die bluffenden Reden, die ein Lloyd George in agamunem Witz vor englischen Hörern für deutsche Ohren spricht, noch durch die skandinavische Offensive, in der das britische Insel-reich sich aus der tödlichen Umklammerung zu befreien sucht. Wir dürfen mit unseren treuen und tapferen Ver-bündeten guten Mutes sein, denn wir wissen, daß die letzte Anstrengung und die letzte Entbehrung — mögen sie noch so schwer und hart sein — des Erfolges sicher sind. In der Grausamkeit des furchtbaren Ringens, das die Menschheit je erlebt hat, steht uns das gute Gewissen aus Seite. Das